

anschließenden Kriegen in Afghanistan und im Irak vor Augen hat?

Charlotte Schubert

Michael Mitterauer: Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderweges, C. H. Beck, München 2003, 352 S.

Die Frage nach den Ursachen für den so genannten europäischen „Sonderweg“ beschäftigt verschiedene Wissenschaftsdisziplinen bereits geraume Zeit. Seit Max Weber in der Einleitung zu seinen „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ bereits 1920 von einer „okzidentalen Sonderentwicklung“ in dem Sinne sprach, daß es hier über eine „Verkettung von Umständen“ zu „Kulturerscheinungen“ kam, die von universeller Bedeutung und Gültigkeit werden sollten¹, wurde diese Frage in den Wissenschaften immer wieder aufgeworfen und unterschiedlich beantwortet. So etwa vom einflußreichen französischen Historiker Fernand Braudel² und vom Soziologen Immanuel Wallerstein³, indem sie auf die Herausbildung einer spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen europäischen „Weltwirtschaft“ verwiesen. Der Soziologe Michael Mann pocht in seiner historisch-soziologischen „Geschichte der Macht“ nachdrücklich darauf, daß die entsprechende Machtkonfiguration, die in den späteren Sonderweg münden sollte, bereits um das Jahr 1000 gegeben war – und zwar begrenzt auf das nordwestliche und zentrale Europa.⁴ Während die beiden ersteren eine ökonomistische Erklärung bevorzugen, betont letzterer die unintendierte

Überlappung von politisch, militärisch, ökonomisch und ideologisch verdichteten Machtnetzwerken; dabei komme keinem Priorität gegenüber dem anderen zu.

Der Wiener Mediävist und Sozialhistoriker, dessen bisheriges wissenschaftliches Œuvre der historischen Komparatistik verschrieben war,⁵ greift in seinem neuen Werk, das er (glücklicherweise) nicht als sein „abschließendes Lebenswerk“ (S. 15) betrachtet, die Thematik des Sonderweges aus neuen Blickwinkeln auf. Er kann dabei auf eine Reihe von eigenen Vorstudien aus den vergangenen Jahrzehnten zurückgreifen, die von der Suche nach „Erklärungen“ spezifischer Entwicklungen („Europa ‚erklären‘ und nicht ‚bauen‘“) geprägt sind. *Mitterauer* legt ein mutiges Buch vor – erstens, weil er sich auf eine weltumspannende Komparatistik einläßt, und zweitens, weil er, wie keiner vor ihm, zuerst einzelne Entwicklungsanstöße – dem Anstoß einer Billardpartie ähnlich – identifiziert und dann deren Wirkungen weiterverfolgt. Dabei zeigt er, wie die Folgewirkungen einzelner Anstöße sich in einer Art und Weise miteinander vernetzen und eine Dynamik entfalten, die den europäischen Sonderweg ausmachen sollten. Das Buch vermittelt durch das Verknüpfungspotential des Autors eine Reihe überraschender Einsichten. Dies ist auch darauf zurückzuführen, daß er weder eine unauffaltssame, irreversible und monokausale Entwicklungslinie konstruiert, noch dem Gedanken des Zufälligen von historischen Prozessen frönt. Sein primäres Erklärungsmodell ist Webers Ansatz der „Verkettung von Umständen“, dessen Potential er großartig zu nutzen weiß. Die Komparatistik dient ihm da-

zu zu demonstrieren, daß es in der islamischen Welt, in China oder Persien sowie innerhalb des europäischen Kontinents während des Mittelalters ebenfalls dynamische Entwicklungspotentiale gab, die zum Teil erst viel später von „Europa“ übernommen wurden, deren Verkettung mit anderen „Umständen“ sich jedoch vielfach nicht so weit verdichteten, daß es zu analogen Entwicklungssprüngen kam.

Von besonderem Interesse ist dabei *Mitterauers* komparatistischer Zugang in Form des interkulturellen Partialvergleichs (S. 14). Wohl um die Gefahren wissend, die im Vergleich hinsichtlich der Konstruktion des Anderen lauern, überwiegt für ihn das positive Erklärungspotential des Partialvergleichs. Er greift dabei in anderen Kulturen nur jenes Kulturphänomen heraus, dessen europäisches Gegenstück er zu analysieren beabsichtigt. Diese Beschränkung erweist sich für den Autor als arbeitstechnisch notwendig, da er in den Vergleich gewöhnlich gleich mehrere europäische und außereuropäische Kulturen einbezieht. Zur Komparatistik dienen ihm sieben Hauptphänomene, die für die europäische Sonderentwicklung, nicht jedoch für die Vergleichskultur charakteristisch sind. Dem entsprechend gliedert sich seine Analyse in sieben Kapitel, in denen der Autor die entscheidenden „Knotenpunkte“ in umfassenden Netzwerken an Bedingungsbeziehungen sowie deren Verkettungen mit anderen „Umständen“ herausarbeitet.

Das erste Kapitel „Roggen und Hafer. Die Agrarrevolution des Frühmittelalters“ ist insofern grundlegend, als die Einführung der beiden Kulturpflanzen, die etwa im mediterranen

Europa nur sehr ungünstige klimatische und ökologische Voraussetzungen vorfinden, laut *Mitterauer* im Zusammenwirken mit der Dreifelderwirtschaft, dem schweren Pflug, dem Kummel und der Wassermühle zum Schlüsselfaktor für die europäische Wirtschaftsentwicklung wurden. Im Unterschied zur etwa gleichzeitig verlaufenden Agrarrevolution im islamischen Bereich gehen von dieser Art des Ackerbaus weitere Innovationen für den sekundären und tertiären Erwerbssektor aus.

Das zweite Kapitel „Vilifikation und Hufenverfassung. Grundherrschaftliche Wurzeln europäischer Sozialformen“ analysiert das Entstehen eines im interkulturellen Vergleich einmaligen Systems der Agrarverfassung, nämlich der Grundherrschaft. Dieser Schlüsselfaktor entfaltete sich im Übergang der älteren Vilifikations- zur Hufenverfassung, also zur zweigeteilten Grundherrschaft mit ihren Abgaben und Diensten sowie ihrem Konzept des grundherrschaftlichen Personenverbandes als „familia“.

Die „Gattenzentrierte Familie und bilaterale Verwandtschaft. Gesellschaftliche Flexibilität durch gelockerte Abstammungsbeziehungen“ stellt für den Autor den dritten Schlüsselfaktor dar. Auch die gattenzentrierte Kernfamilie, die in ein bilaterales Verwandtschaftssystem eingebettet war, stellt ein einzigartiges Phänomen dar – im Vergleich zur beinahe universalen ahnenzentrierten, komplex strukturierten Familie, die ihren typischen Kontext in einem patrilinear strukturierten Verwandtschaftssystem hatte. Während das „intervenierende“ Hufensystem über neue Formen der Arbeitsorganisation für den Übergang zur Kernfamilie

verantwortlich zeichnet, war es das „intervenierende“ Christentum, dessen Ideologie dem patrilinearen System entgegenwirkte und zur Lockerung der Abstammungsbeziehungen führte. Beides hatte eine Lockerung familialer und verwandtschaftlicher Bindungen zur Folge und eröffnete Möglichkeiten zur Entfaltung neuer Sozialformen.

Den vierten Schlüsselfaktor stellen für den Autor „Lehenswesen und Ständeversammlung“ dar, weil dieser „europäische Sonderweg des Feudalismus“ hin zur parlamentarischen Demokratie führen sollte. Den fünften Kristallisationskern für einen europäischen Sonderweg bilden für *Mitterauer* die „Papstkirche und universale Ordensgemeinschaften“ dar. *Mitterauer* erkennt darin das weitaus umfangreichste, für den europäischen Sonderweg relevante Faktorenbündel. Die überregionalen Ordensgemeinschaften mit dem Lateinischen als gemeinsamem Kommunikationsmedium schufen einen weit gestreckten Kommunikationsraum, der die Grundlage für eine erste europäische „Medienrevolution“ im späten Mittelalter abgeben sollte. Diesem Schlüsselfaktor widmet sich *Mitterauer* im siebten Kapitel („Predigt und Buchdruck. Frühformen der Massenkommunikation“), der auf der „Trias“ von Predigt (Oralität), Buchdruck (Literalität) und Holzschnitt (Visualität) beruhte. Hinter den Kreuzzügen in Verbindung mit dem „Protokolonialismus“ der italienischen Seerepubliken (6. Kapitel) vermutet der Autor ein weiteres Charakteristikum des europäischen Sonderwegs, nämlich eine Frühform des späteren transatlantischen Expansionismus.

Dies waren die sieben Kugeln des Billards, die mehr oder weniger

gleichzeitig los gestoßen wurden, dabei aufeinander trafen, dadurch ihre Richtung veränderten, auf weitere „Bewirkungskugeln“ stießen und jene komplexe „Verkettung von Umständen“ bewirkten, die in den europäischen Sonderweg münden sollte. *Mitterauer* stellt solche Geflechte von möglichen Verkettungen und Wirkzusammenhänge im Schlußkapitel dar. Zwei von ihnen seien hier, von der frühmittelalterlichen Agrarrevolution ausgehend, angedeutet: Die „Vergetreidung“ des fränkischen Agrarsystems (über Roggen und Hafer) stand in einem engen Zusammenhang mit dem Hufensystem bzw. mit der Grundherrschaft, die einen bestimmten bäuerlichen Familientypus verstärkte. Auf der Grundherrschaft beruhte die Lehensordnung, in die die Reichskirche eingeordnet wurde. Über die im 11. Jh. entstandene Papstkirche führt ein Entwicklungsstrang zu der von ihr initiierten Kreuzzugsbewegung, die wiederum die Kreuzzugspredigt als Frühform der Massenkommunikation hervorbrachte. Eine ähnliche Brücke führte von den universalen Ordensgemeinschaften zu den frühen Predigtkampagnen des 13. und 14. Jh.s. Ein anderer Wirkzusammenhang ist nach *Mitterauer* zwischen der frühmittelalterlichen Agrarrevolution und der in ihrer Folge entwickelten und von einem vertikalen Rad angetriebenen Wassermühle hin zur Weiterentwicklung des Gewerbes und vor allem des Bergbaus (der Vertikaltrieb wurde für den Antrieb des Blasebalges oder für den Betrieb der Hammermühle eingesetzt) zu erkennen; dies habe bereits im Spätmittelalter „industriell-technische Hochleistungen“ erbracht, die in einem weltweiten Vergleich ohne Parallele seien (S. 278-280).

In einer sich stark verdichtenden Welt der historischen Wissenschaften ist es schwierig geworden, einen wirklich „großen Wurf“ zu landen. *Mitterauers* Werk zählt zweifellos dazu, und es deutet auch die dafür essentiellen Rahmenbedingungen an: konzeptionelle Kreativität, hartnäckiges Verfolgen scheinbar aussichtsloser Spuren, Komparatistik über Zeit und Raum und schließlich eine inspirierende Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, der er dieses Buch auch gewidmet hat.

Karl Kaser

- 1 Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1, Tübingen 1988, S. 1.
- 2 Fernand Braudel: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1986.
- 3 Immanuel Wallerstein: Das moderne Weltssystem – Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1986.
- 4 Michael Mann: Geschichte der Macht, Bd. 2, Frankfurt a. M./New York 1991.
- 5 Insbesondere Michael Mitterauer: Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen, Wien-Köln 1990.

Peter Feldbauer: Estado das India. Die Portugiesen in Asien 1498–1620, (Expansion, Interaktion, Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt, Bd. 3), Mandelbaum, Wien 2003, 224 S.

Das vorliegende Buch beschreibt den Beginn der Zeit der Portugiesen im indischen Kulturraum. Es erschien in

der Reihe „Expansion, Interaktion, Akkulturation“ der Universität Wien, deren bibliographische Schlagwörter auch den thematischen Rahmen der Darstellung *Feldbauers* bilden. Der Autor betont die Prozeßhaftigkeit des historischen Geschehens und rückt die Interaktion verschiedener Gruppen von historischen Akteuren in den Vordergrund der Darstellung. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung erstreckt sich auf die Jahre zwischen der Ankunft Vasco da Gamas im Mai 1498 an der Malabarküste einige Kilometer südlich von Kozhikode (Calicut) und dem Jahr 1620, das vom Autor als Beginn der Zeit der Auseinandersetzungen mit den britischen und niederländischen Ostindienkompanien definiert wird (S. 173).

Zunächst führt der Autor die Leser in die historischen Hintergründe der Seefahrt Vasco da Gamas nach Indien, die Geschichte Indiens und Südasiens vor dem 15. Jh. und den innerasiatischen Handel vor Ankunft der Portugiesen ein (Kapitel 1-3). Dann schreitet er zur Beschreibung und Analyse der portugiesischen Seeherrschaft und ihres Handelsmonopols im Indischen Ozean, gefolgt von der Entwicklung und Struktur des Estado da India, des portugiesischen ‚Herrschaftsraums‘ in Südasien (Kapitel 4-5). Anschließend werden in Kapitel 6 die Situation der Portugiesen im Asienhandel des 16. Jh.s sowie ihre Rolle im westlichen Indischen Ozean entlang der Kaproute geschildert (Kapitel 7). In einem abschließenden Kapitel diskutiert *Feldbauer* die Frage, ob Süd- und Südostasien Handelspartner der Portugiesen waren oder sich im Sinne Wallersteins an der Peripherie Europas befanden (Kapitel 8).